

Nele  
Neuhaus

# Elena



Schatten über  
dem Turnier

**PLANET!**

## 5. Kapitel

»Hast du schon gehört? Teicherts gehört jetzt der Sonnenhof!«

Mit dieser Neuigkeit überfiel mich Laura, eine von Arianes wenigen Freundinnen, die früher auch mal ihr Dressurpferd auf dem Amselhof gehabt hatte, am Montagmorgen, kaum dass ich einen Fuß ins Schulgebäude gesetzt hatte. Laura hatte seit Jahren keine zehn Worte mit mir gewechselt, aber jetzt hakte sie sich bei mir unter, als wären wir die besten Freundinnen. Sie war – wenn das überhaupt möglich war – noch eingebildeter als Ariane.

»Ja, das weiß ich schon.« Ich versuchte durch den Mund zu atmen, denn von Lauras aufdringlichem Parfüm, in dem sie gebadet haben musste, wurde mir schwindelig. »Tim hat's mir erzählt. Allerdings haben Teicherts den Sonnenhof gepachtet, nicht gekauft.«

»Äääächt?« Laura blieb auf dem Treppenabsatz stehen, riss die Augen auf und mimte die total Überraschte.

»Ja. Echt.« Ich befreite mich aus ihrem Polizeigriff und ging weiter, aber weit kam ich nicht, denn im Flur vor meinem Klassenzimmer lauerte mir Tanja Habermann auf. Sie und ihre Mutter hatten gemeinsam mit Sabrina Ludwig im Frühjahr gekündigt und waren mit ihren Pferden auf die Reitanlage der Jungbluts gezogen. Während meinen Eltern die vier fehlenden Boxenmieten pro Monat echtes Kopfzerbrechen bereitet hatten, hatten Christian und ich ihnen keine Träne nachgeweint.

»Elena!«, rief Tanja aufgeregt und winkte mir. »Hast du schon gehört?«

»Ja, hab ich. Teicherts haben den Sonnenhof gepachtet.«

»Gepachtet?« Tanjas rundes Gesicht war ein einziges Fragezeichen. »Aber Ariane hat gesagt, ihr Vater hätte ...«

»Stimmt nicht«, schnitt ich ihr das Wort ab. »Und ich muss es ja wohl wissen.«

Ich ging an ihr vorbei und betrat die Klasse. Ariane war wieder ganz die Alte. Sie saß auf ihrem Tisch, umgeben von ihren Getreuen, und hielt Hof. Ihr langes blondes Haar trug sie wie immer offen, es reichte ihr mittlerweile bis zum Po.

»Werdet ihr denn auf dem Hof wohnen?«, hörte ich Tessa fragen.

»Phhh, ganz sicher nicht«, erwiderte Ariane. »Die Jungbluts hocken ja noch in der Hütte drin. Aber das Ding ist eh kaum größer als unsere Garage.«

Ihr Hofstaat lachte gehorsam.

»Mein Dad überlegt, ob er unseren Trainer in das Haus setzt«, fuhr Ariane fort. »Wäre ja schon gut, wenn einer auf dem Hof ist, der Ahnung hat, nicht nur irgend so ein Pferdepfleger. Da stehen dann ja lauter echt wertvolle Pferde.«

Ihr Blick fiel auf mich. Sie sprang vom Tisch auf und kam direkt auf mich zumarschier. Ich wappnete mich innerlich gegen Gemeinheiten aller Art und war erstaunt, als sie ein freundliches Lächeln aufsetzte.

»Elena, warte mal«, sagte sie und zog mich in eine Ecke. »Ich ... äh ... ich weiß, ich war in letzter Zeit nicht immer nett zu dir«, druckste sie herum. Das war allerdings die Untertreibung des Jahrhunderts! Ariane war nicht nur nicht nett zu mir gewesen, sondern richtiggehend link. Mir zuckte die Erinnerung an ihre miese Mobbing-Attacke bei

SchülerVZ durch den Kopf, die dank Melikes Strategie für Ariane zu einer katastrophalen Niederlage geworden war.

»Es war echt voll okay von Melike und dir, dass ihr ... also ... na ja ... dass ihr mir am Samstagabend geholfen habt. Ich hatte plötzlich voll die Kreislaufprobleme.«

»Du warst total betrunken«, korrigierte ich sie kühl.

»Na ja.« Ariane grinste verlegen und zuckte die Achseln. »Dabei hab ich gar nicht viel getrunken. Ich hatte nur den ganzen Tag nichts gegessen und dann noch meine Tage gekriegt.«

»Ist schon okay«, antwortete ich unbehaglich. Solche Details interessierten mich nicht im Geringsten.

»Ich wollte nur, dass du es weißt«, sagte Ariane. Das war nur das Vorgeplänkel gewesen, jetzt rückte sie endlich mit ihrem eigentlichen Anliegen heraus. »Das mit dem Sonnenhof hat Tim dir sicher schon erzählt, oder?«

Ihre Augen glitzerten siegessicher, und ich fragte mich, was sie mit diesem Anfall von Freundlichkeit wohl bezweckte. Ich kannte Ariane leider ziemlich gut. Früher, als sie noch mit ihren Eltern in Steinau gewohnt hatte, waren wir sogar mal Freundinnen gewesen, aber das war lange her. Es war für sie ein herber Schlag gewesen, als sie im letzten Sommer herausgefunden hatte, dass Tim und ich zusammen waren. Sie war fest davon überzeugt gewesen, sie müsse bloß mit dem Finger schnippen, um jeden Jungen zu bekommen, der ihr gefiel, die Realität war jedoch eine andere. Ariane war unbeliebt, und diese bittere Wahrheit hatte sie erfahren müssen.

»Ja, klar«, antwortete ich nun. »Herzlichen Glückwunsch.«

»Danke!«, trällerte Ariane und schüttelte ihre Mähne. »Ich konnt's kaum glauben, als mein Dad mir gestern davon erzählt hat. Es ist voll cool, eine eigene Reitanlage zu haben und immer mit seinem Freund zusammen trainieren zu können.«

Ich sah den erwartungsvollen Ausdruck in Arianes Augen, aber ich tat ihr nicht den Gefallen, sie nach Niklas Schütze zu fragen.

»Ach, ihr habt den Sonnenhof gekauft?«, fragte ich mit gespielterm Erstaunen. »Tim hat mir doch gesagt ...«

»Gepachtet«, unterbrach mich Ariane eilig und ihr strahlendes Lächeln wurde dünner.

»Du kannst auf jeden Fall *immer* auf den Sonnenhof kommen, wenn du Tim besuchen willst«, säuselte sie gönnerhaft. »Es wird so richtig schön werden, als Erstes räumen wir da natürlich mal ordentlich auf.«

Bei der Vorstellung, wie Arianes aufgebrezelte Mutter mit einem Besen Spinnweben von Boxengittern fegte, musste ich mir auf die Lippen beißen, um nicht laut herauszulachen. Glücklicherweise betrat in diesem Moment unsere Klassenlehrerin Frau Werneke das Klassenzimmer und ich verkniff mir gerade noch eine spitze Bemerkung. Mein Blick fiel auf Arianes Po in den superengen Jeans und ich musste grinsen. Christian hatte recht: Sie war zwar sehr dünn, aber ihr Hintern war ganz schön kräftig.

Auf dem Weg von der Schule zum Busbahnhof nach der achten Stunde überlegten Melike und ich, was Ariane mit ihrem Verhalten wohl bezwecken mochte.

»Irgendwas führt sie im Schilde«, sagte Melike.

»Genau das hab ich mir auch gedacht«, stimmte ich ihr zu. »Aber was?«

»Hm.« Melike runzelte nachdenklich die Stirn. »Fakt eins ist, dass sie hinter Tim her war, ihn aber nicht kriegen konnte.«

Ich musste über Melikes Ausdrucksweise grinsen.

»Fakt zwei ist«, fuhr meine Freundin fort, »sie hatte noch nie einen festen Freund. Fakt drei – sie ist scharf auf Niklas Schütze und hat jetzt Angst, weil er dich anhimmelt.«

»Quatsch!«, widersprach ich Melike. »Ich hab drei Sekunden mit dem geredet, mehr nicht!«

»Du lagst in seinen Armen«, stellte Melike fest. »Er hat dich den ganzen Abend nicht aus den Augen gelassen.«

»Ich bin aus der Klotür gestolpert und er hat mich aufgefangen, sonst wäre ich hingefallen«, korrigierte ich sie. »Das war alles andere als romantisch!«

»Egal. So muss es aber auf Ariane gewirkt haben.« Melike ließ sich in ihrer Ariane-Theorie nicht durch meine Einwände beirren. »Außerdem analysiere ich gerade ja auch nur ganz objektiv die Situation.«

»Du hörst dich an wie eine Anwältin!« Ich musste lachen.

»Vielleicht sollte ich Jura studieren und Rechtsanwältin werden.« Melike grinste auch. »Oder Richterin. Und wenn ich mal reiten will, komme ich zu Tim und dir.« Wir hatten die Fußgängerzone erreicht und sie hakte sich bei mir ein. »Ich sehe unsere Zukunft ganz deutlich vor mir: Tim und du auf dem Amselhof mit einem Haufen Kindern und Pferden, und ich – eine Karrierefrau, die der Erfolg reich, aber einsam gemacht hat.«

Ich prustete los vor Lachen und Melike kicherte, aber plötzlich wurde sie ernst.

»Oh nein, der schon wieder!« Sie verdrehte die Augen.

Am Busbahnhof wartete Fabian und hielt Ausschau. Als er uns im Strom der Schüler bemerkte, winkte er und steuerte auf uns zu.

»Verdammt«, murmelte Melike. »Ich dachte, der hätte noch eine Stunde länger.«

Fabian sah schlecht aus, hatte richtige Ringe unter den geröteten Augen.

»Hi, Melike«, sagte er, mich beachtete er gar nicht.

»Hi«, antwortete Melike abweisend und ließ widerstrebend meinen Arm los.

»Lass uns doch noch mal reden«, bat Fabian. »Du antwortest mir auf keine WhatsApp und in den Pausen hab ich dich auch nirgendwo gesehen. Bitte, Melike! Was hab ich denn falsch gemacht?«

Ich ging weiter zum Bus, der schon mit geöffneten Türen wartete. Während Melike mit Fabian diskutierte, versuchte ich, Tim zu erreichen. Offenbar war er heute nicht in der Schule gewesen, denn ich hatte ihn nirgendwo gesehen und ans Handy war er auch nicht gegangen. Der Busfahrer ließ den Motor an.

»Willst du mitfahren oder nicht?«, schnauzte er mich durch die geöffnete Tür an. Ich rief Melike, sie sagte noch etwas zu Fabian und kam dann angerannt. Durch die Busfenster sah ich Fabian mit gesenktem Kopf und hochgezogenen Schultern in die Fußgängerzone einbiegen.

»Er will es einfach nicht kapieren«, sagte Melike genervt und schlug mit ihrer Faust gegen die Lehne des Sitzes vor ihr. »Dauernd schleicht er hinter mir her! Er hat mir heute doch schon wieder fünfzehn Nachrichten geschickt, obwohl ich ihm am Samstagabend klipp und klar gesagt habe, dass mir das auf den Keks geht!«

»Aber vor ein paar Tagen war doch noch alles okay zwischen euch«, wagte ich einen vorsichtigen Einwand.

»Wenn ich ehrlich bin, hab ich mir das nur eingeredet«, erwiderte Melike düster. »Es war unfair von mir, ihn so lange in dem Glauben zu lassen, mir wär's ernst mit ihm. Er ist ja echt ganz nett, aber ...«

»Aber? Er macht doch alles, was du willst, ist immer da. Er sieht voll gut aus und ist ... lieb ...«

»Genau! Du sagst es!«, entgegnete Melike heftig. »Fabian ist ein gut aussehender, netter, lieber, zuverlässiger Langweiler. Nie geht etwas von ihm aus. Immer guckt er mich aus Hundeaugen an, findet alles toll, was ich sage und mache und wenn es der letzte Schrott ist! Ich schreib ihm was, Sekunden später kommt schon die Antwort, als hätte er nur darauf gewartet, dass ich mich melde. Ich hab das Gefühl, ich sitze in einer Falle. Oh Mann, ich könnte manchmal echt ausrasten!«

»Hm.« Mehr fiel mir dazu nicht ein.

»Null Temperament!«, regte Melike sich auf. »Keine eigenen Ideen, keine Überraschungen, keine Wortgefechte, kein Streit! Ich komme mir vor, als wären wir seit zwanzig Jahren verheiratet! Nee, das kann's nicht sein. Da ist ja sogar Jens witziger!«

»Auwei«, grinste ich. »Bitte komm mir nicht mit dem Aknefrosch an.«

»Ach, das hab ich doch nur so gesagt.« Melike musste kurz grinsen, aber dann schaute sie wieder missvergnügt drein. »Ich wünschte, ich hätte nie was mit ihm angefangen.«

»Was hast du ihm gerade gesagt?«, wollte ich wissen.

»Dass er mich einfach in Ruhe lassen soll.« Melike stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus und lehnte sich zurück. »Ich war nicht sehr nett zu ihm, aber anders scheint er es einfach nicht zu kapieren.«

## 6. Kapitel

Es hatte angefangen zu nieseln, als Melike und ich uns am Rathaus trennten und ich mein Fahrrad loskettete, um hinaus zum Amselhof zu fahren. Trotz der Handschuhe froren mir fast die Hände am Lenker fest, so kalt war es geworden. Ja, der Herbst war vorbei, in ein paar Wochen war schon wieder Weihnachten! Manchmal konnte ich kaum fassen, wie schnell die Zeit verging und wie viel sich in diesem einen Jahr verändert hatte. Ich war auf dem Amselhof aufgewachsen und hatte schon immer die Leute kommen und gehen sehen. Manchmal waren sie nett und es tat einem ein bisschen leid, wenn sie die Entscheidung trafen, ihr Pferd in einen anderen Stall zu stellen, aber meistens kümmerte es mich nicht sehr. Enge Freundschaften hatte ich nie gehabt, mal abgesehen von Melike. Aber im letzten Sommer waren wir zu einer tollen Clique geworden: Tim, Christian, Fabian, Melike, Kiki und ich hatten zusammen bei der Heuernte geholfen, wir hatten gegrillt, waren ins Schwimmbad oder an den Waldsee gefahren und schließlich hatten wir gemeinsam ein großes und gefährliches Abenteuer bestanden, als wir nachts durch den Wald nach Braunshart geritten waren, um Fritzki zu befreien. Jetzt hatte Tim kaum noch Zeit. Gegen den Willen seines Vaters war er nicht nach der Zehnten von der Schule abgegangen, sondern war aufs Gymnasium gewechselt, um sein Abitur zu machen. Durch G8 war das ein ordentliches Pensum, das er neben Stallarbeit und Reiten zu bewältigen hatte.

Christian verlor immer mehr den Spaß am Reiten; nachdem er im Sommer mit Ronaldal die Hessenmeisterschaften der Junioren gewonnen hatte, war er danach auf keinem einzigen Turnier mehr geritten. Er tauchte eigentlich nur noch im Stall auf, wenn Tim da war. Wenn Melike und Fabian sich nun trennten, dann würde auch das noch einmal viel verändern. Die Clique, die wir im Sommer gewesen waren, gab es nicht mehr. Unmerklich hatte sich alles in wenigen Monaten verändert. Und Fritzki war auch nicht mehr so richtig mein Pferd, seitdem Papa ihn regelmäßig trainierte und auf Turnieren ritt.

Ich fuhr durch das Hoftor, bog scharf nach links ab und radelte bei Fritzki vorbei. Er wieherte freudig, als er mich kommen sah. Im Stall war keine Menschenseele zu sehen, nur Jens' verstaubtes Radio lief. Nachdem ich ein paar Minuten mit Fritzki geschmust hatte, schob ich mein Fahrrad durch den Stall. In der Putzhalle begegnete ich Lajos.

»Na, was machst du denn für ein trübes Gesicht?«, fragte er.

»Ach«, seufzte ich und blieb stehen, »warum kann nicht immer alles so bleiben, wie es ist?«

»Weil im Leben immer alles in Bewegung ist. Und das ist gut so«, erwiderte Lajos.

»Ich finde es nicht gut«, widersprach ich. »Ich wünschte, alles wäre noch wie im Sommer.«

»Was hat sich denn verändert?« Lajos musterte mich aus seinen dunklen Augen aufmerksam und hörte zu, als ich ihm erzählte, was mich beschäftigte.

»Aber wäre es nicht furchtbar langweilig, wenn sich nichts verändern und entwickeln würde?«, fragte er, als ich verstummte.

»Ich weiß nicht«, sagte ich störrisch. »Ich find's blöd.«